

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Banse, Grndtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 101.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 19. Dezember 1917.

42. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1918.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 21. Januar 1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung anzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtsstube, an den Wochentagen, vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Gesellschaftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. d. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Gesellschaftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuerklärungen werden von heute ab in meinem Amtsstube und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Veranlagungsbezirks auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Verleburg, im Dezember 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Verordnung.

betr. Verbot des Haltens von Zugspferden.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlshaber der Festung Mainz:

1. Vom 1. Januar 1918 ab ist das Halten von Zugspferden verboten.

Zugspferde im Sinne dieser Verordnung sind alle Pferde, die nicht in Gewerbe, Handel, Industrie oder Landwirtschaft in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise als Gebrauchspferde tätig sind, oder nicht vom ordentlichen Pferdhandel zur den dauernden schnellen Ausgleich der Pferdebestände im Privat-handel verwendet, vielmehr zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken vom Eigentümer selbst oder für Andere gehalten werden.

2. Die Bestimmungen des § 1 gelten nicht:

- a) für die Pferde der im § 25 Abs. 2 Ziffer 1—4 des Gesetzes über die Kriegseinstellungen genannten Personen;
- b) für Pferde unter 2½ Jahren, sowie für ältere Fohlen, die nach Gutachten des zuständigen Kreisveterinär zum Gebrauch in den in § 1 erwähnten Betrieben noch nicht geeignet sind;
- c) für ausschließlich der Nachhut dienende Pferde, soweit der Befehlshaber sie bisher dazu verwendete;
- d) für Schulspferde, die Erwerbszwecken dienen, sowie Rennpferde (auch Trabber), wenn der Friedenswert nachweislich völlig aus dem Rahmen der möglichen Entschädigung fällt.

Der Nachweis zu d) muß für jedes derartige Pferd besonders durch schriftliche Bescheinigung der Kreisbehörde einwandfrei erbracht werden.

3. Die Verabfolgung von Futtermitteln an Pferde von der Art an, deren Halten verboten ist, ist untersagt.

4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. erkannt werden. Der Verstoß ist strafbar.

Frankfurt a. M., den 27. November 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der stellv. Kommandierende General.

Gen. Kiebel, Generalleutnant.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 10. Dezember 1917.

Der c. Landrat: J. W. Weber, Kreissekretär.

Was wird aus Rumänien?

Protokollanten des Verbands.

Auf Serbien, das Land des Verbrechens.

tums und Belgien, das Land der falschen Spekulation, ist Rumänien, das Land des Vertragsverrats und der Heimtücke ins Elend gefolgt, ohne daß die Engländer und Franzosen ihr Rettungsversprechen hätten einlösen können. In allen Fällen ist es für die Bewohner dieser von ihrem Herrscher minierten Länder ein — natürlich nur verhältnismäßiger Segen gewesen, wenn sie in den Bereich der deutschen oder österreichischen Besatzungen fielen. Serbiens Landbevölkerung erfreut sich unter Österreichs Regiment nach einwandfreien Berichten sogar eines lebhaften Aufschwungs, da es von dem hohen Preise in Österreich profitiert und sich die große Sachkunde der in Serbien herrschenden österreichischen Militärbesatzung in landwirtschaftlichen Dingen zunutze machen kann. In Belgien haben die hinter der deutschen Front sicher ein besseres Los als die Bewohner des kleinen von Belgien noch gehaltenen Bezirks im Südwesten. Und in der Wallachet quellt schon jetzt blühendes Leben aus den Ruinen.

Aber die Moldau?

Der Nordteil, den Rumänen noch hält? Er ist in grauenhafter Lage, so grauenhaft, daß selbst das verhärtete Herz der Ententebrüder aufsteht. So schreibt Arthur Meyer im Pariser „Gaulois“:

„Pest Parisien“ meldet, daß der rumänische Widerstand nicht nachlassen werde. Welch trauriges Schicksal für unsere edlen Bundesgenossen, und welcher Schmerz für uns! Nach dem traurigen Leidensweg Belgiens und dem heldenhaften Zusammenbruch Serbiens wird der Märtyrergeschichte dieses furchterlichen Krieges eine neue Seite hinzugefügt. Wir müssen die rechten Ausrunder finden, um den ruckhaltigen Opfermut und die völlige Selbstverleugnung zu preisen, die den Menschen auf den Gipfel des Menschentums hebt. Rumänien leidet furchterlich. Einer meiner Freunde, der schon vor einiger Zeit aus Jassy kam, berichtete über den jenseitigen Anblick der vielen Tausend Leichen Verhungerten, die man von den Straßen aufhals. Die Armee, die man nach Sibirien sandte, statt daß sie gegen Bulgarien kämpfte, sie, die durch General Berthelot so sehr gelobt wurde, ist durch den russischen Abfall tödlich getroffen worden. Und doch will sie um der Ehre willen, ohne Hoffnung auf Sieg, aber dem verpfändeten Wort getreu, all ihr Blut hergeben. Das ist herrlich!

Aber was sollen wir tun? Sollen wir wirklich unsere rumänischen Verbündeten Hungers sterben, ihre Armee vernichten lassen? Können wir etwas tun und wie können wir es? Versucht man alles werden, auch wenn es keinerlei Erfolg verspricht, das ver-

Das Geheimnis von Dornfels.

Kriminalroman von Rudolf Wustrow.

(Fortsetzung.)

Der Untersuchungsrichter stimmte dieser Ansicht zu. Hierauf ließ er durch den Protokollführer Erna rufen. Schüchtern und mit verlegenem Bögen nahm Erna Platz.

„Bitte, gnädiges Fräulein,“ sagte der Richter, „wann betraten Sie das Zimmer Ihres Herrn Onkels?“

„Die Zeit weiß ich nicht. Mein Bruder hatte soeben den Onkel verlassen, und ich ging zu diesem hinein, um ihn zu bewegen, seinen Sinn zu ändern.“

„Wieviel den Sinn zu ändern?“

„Mein Bruder teilte uns mit, der Onkel wolle ihn verstoßen und enterben. Er dauerte mich, denn ich wußte, sein Herz ist gut, und er hatte den festen Entschluß gefaßt, sein Leben zu ändern.“

„Was bewog Herrn Hartling zu dem Entschlusse, Ihren Herrn Bruder zu enterben?“

„Mein Bruder hatte eine Spielschuld zu decken, und dies verstoßte meinen Onkel in bestigen Zorn.“

„Was erwiderte nun Herr Hartling, als Sie sich für Ihren Herrn Bruder verwandten?“

„Er behandelte mich sehr unfreundlich, und dann —“

„Nun, und dann?“

„Dann teilte er mir mit, er habe sich mit Frau von Wellheim, einer Gutsnachbarin, im stillen verlobt.“

„Waren Sie darüber verwundert?“ fragte der Richter, „oder war Ihnen etwas über diese Absichten Ihres Onkels bereits vorher bekannt?“

„Ich wußte nichts davon.“

„In welchem Verhältnis stand der Verstorbene zu Frau Willmann?“

„In durchaus gutem Verhältnis. Sie hatte ja auch unter anderem etwas jähren Temperament zu leiden, aber sie wußte ihn stets in guter Laune zu erhalten.“

„Wissen Sie, gnädiges Fräulein, etwas darüber, daß Herr Hartling einmal die Absicht gehabt hat, Frau Willmann zu heiraten?“

„Von ihm selbst habe ich hierüber nichts gehört, aber meine Tante machte bisweilen, wenn gleich nur in ganz zarter Weise, Andeutungen hierüber. Indessen glaube ich —“

„Bitte, fahren Sie fort!“

„Nun, ich glaube, es war doch ein Irrtum von ihr, denn er hat sich ja mit Frau von Wellheim verlobt.“

„Dauerte Ihre Unterredung mit Ihrem Herrn Onkel lange?“

„Nein, sie war ganz kurz, er war sehr zornig und befahl mir, mich in mein Zimmer zu begeben.“

„Brannte,“ fragte der Staatsanwalt, „brannte das Licht hier im Zimmer während Ihres Gesprächs?“

„Nein, es war halbdunkel.“

„Wo standen Sie, und wo stand Ihr Herr Onkel?“

„Ich stand hier am Tische, und mein Onkel saß dort am Fenster an seinem Bulte.“

„Wann war gestern nachmittag Ihr Herr Vater hier im Zimmer?“

„Er scheint zweimal hier gewesen zu sein, denn einmal ging er hinein, nachdem er mir gegenüber diese Absicht ausgesprochen hatte, und dann ist er später nochmals von meiner Tante und der Wirtschaftlerin gesehen worden.“

„Stehen Sie in näherem Verkehr mit Frau v. Wellheim?“

„Nein, früher war dies der Fall, doch seit etwa einem halben Jahre haben wir uns nicht mehr besucht.“

„Haben Sie sich veruneinigt?“

„Ja, wir sympathisierten nie mit einander. Frau von Wellheim hat sich einmal in Gesellschaft über mich verächtlich geäußert, daß ich den Verkehr abbrach.“

„Haben Sie,“ fragte der Staatsanwalt, „haben Sie vielleicht einmal ein Mittel gegen Schlaflosigkeit gebraucht?“

„Nein, niemals!“

„Wissen Sie vielleicht, ob sonst jemand im Schlosse ein Mittel dagegen brauchte?“

„Es ist möglich, daß mein Vater etwas derartiges nahm, doch kann ich es nicht behaupten.“

„Frau Willmann hat ein solches Mittel nicht gebraucht?“

„Davon ist mir nichts bekannt.“

Hierauf war die Vernehmung beendet, und nach kurzer Beratung mit dem Staatsanwalt ließ der Richter Frau Willmann bitten, nochmals zu erscheinen.

„Wissen Sie, gnädige Frau,“ fragte der Richter, „ob der Verstorbene einmal die Absicht geäußert hat, Frau

von Wellheim seine Hand anzubieten?“

„Frau von Wellheim?“ erwiderte die Witwe erstaunt. „Das ist mir neu, ich kann es nicht glauben.“

„Hat Ihr Herr Schwager dieser Dame öfters Besuche gemacht oder sie irgendwo getroffen?“

„Auch darüber weiß ich nichts, ich habe meinen Schwager nie gefragt, wohin er ging oder fuhr.“

„Hatten Sie Verkehr mit Frau von Wellheim, gnädige Frau?“

„Früher besuchten wir uns gegenseitig hier und da einmal, dies hat jedoch seit etwa einem halben Jahre aufgehört.“

„Haben Sie sich etwa veruneinigt?“

„Ich nicht, aber Frau von Wellheim hatte sich, soviel ich hörte, über meine Nichte ungünstig ausgesprochen, und diese hat mich gebeten, den Verkehr aufzuheben.“

„Verfeindet sind Sie mit Frau von Wellheim nicht?“

„Ich nicht, aber meine Nichte konnte ihr die höchsten Meinungen, die Frau von Wellheim über ihr schlichtes, zurückgezogenes Wesen gemacht hatte, nicht verzeihen.“

„Wußte,“ fiel jetzt der Staatsanwalt ein, „wußte Herr Theobald Hartling von diesem Zwist seiner Tochter mit Frau von Wellheim?“

„Das ist schon möglich, genau weiß ich es nicht. Meine Nichte besuchte ihren Vater öfters.“

„Wie war, bitte, das Verhältnis zwischen den beiden Vettern?“

„Der Verstorbene hatte bekanntlich die Güte, seinem geisteskranken Vetter einen Zufluchtsort zu gewähren, offen gestanden, erntete er wenig Dank. Früher hielt sich Theobald Hartling allerdings stets für sich, aber in letzter Zeit belästigte er seinen Vetter dann mit seiner fernen Idee des verborgenen Zimmers.“

„Haben Sie einmal etwas über das Zimmer gehört?“

„Nein, niemals, es ist wahrscheinlich nur eine Bahndee des Geisteskranken.“

„Trauen Sie,“ fuhr der Staatsanwalt fort, „diesem eine schlimme Tat zu?“

„Darüber kann ich nichts sagen,“ erwiderte Frau Willmann mit offenem Augenaufschlage. „Lebensgefährlich bewegt war er ja gestern, und Drohungen ließ er auch aus, aber beschuldigen — nein, beschuldigen kann ich ihn durchaus nicht.“

(F. 1.)

langt unsere Ehre, die Achtung vor dem gegebenen Wort und die Bewunderung für die Haltung Rumäniens.

Den Rumänen ist mit diesem blumenreichen Geschreibsel des genannten Franzosen nicht geholfen. Was hilft die Absicht der Hilfe, wenn der Helfer sich nicht einmal selber helfen kann?

Lloyd George will weiter kämpfen.

Englands Wille gleich gehärtetem Stahl.

Der englische Premierminister Lloyd George hat wieder einmal gesprochen. In der ihm eigenen überaus selbstbewußten Art sagte er den Siegeswillen der Engländer wieder aufzupuffen durch eine größtlich gefällige Darstellung der Lage. Er sagte u. a.:

„Weil ich fest überzeugt bin, daß wir uns stetig unserem Ziele nähern, würde ich Friedensangebote an Feinde in demselben Augenblick, in dem der preussische Militärgeist von Proklamationen krunen ist, als einen Verrat an der großen Aufgabe, die uns anvertraut ist betrachten. Die Siege Deutschlands werden alle in die Welt hinausgeschrien, aber Deutschlands Schicksal stehen erscheinend in seinen Presseberichten oder drohenden Andeutungen. Aber wir kennen sie. Der tiefe Griff der britischen Marine tut seine Wirkung und die Tapferkeit unserer Truppen tut einen Druck hervor, der letzten Endes sich äußern wird.“

Der Zusammenbruch Deutschlands und die zeitweilige Niederlage Italiens legen es zweifellos einem schwereren Anteil an der Warte auf, bis Amerika bereit ist, sie trauen zu helfen. Er müssen uns daher auf größere Anstrengungen und Opfer vorbereiten.

Großbritannien will es gleich gehärtetem Stahl; der wird der Härte Spannung bis zum Ende standhalten. Die Völker, die in diesen Tagen ausgekostet werden um die Welt zu tragen, bis die amerikanische Armee herbeikommt. Wir müssen genug Leute haben, um die Welt zu verteidigen, die wir drei Jahre hindurch gegen einen Ansturm gehalten haben, und wir müssen ein Mann über Mann haben, das uns in den Stand setzt, mit größtem Verlust an irgend einem Punkt des großen Schlachtfeldes zu erscheinen, wo es immer vorliegt. Es liegt kein Grund für eine Panik vor. Selbst jetzt senden wir Italien Truppen zu Hilfe. Die Alliierten sind in Frankreich und Flandern in der Überzahl und wir haben erhebliche Reserven in der Heimat. Unsere Mannschafthände haben, besonders in den letzten Monaten, erheblich zugenommen, mehr als Freund und Feind wech, aber sie genügen noch nicht, ohne Sorgen den neuen Kriegszufällen gegenüberzutreten, es sei denn, wir ergreifen Maßnahmen, um unsere Reserven an ausgebildeten Leuten weiter zu vermehren. Das Kabinett bereitet Vorschläge für die Aufbringung weiterer Mannschaften vor und untersucht gleichzeitig eingehend die besten Methoden zur Schonung der bereits vorhandenen Bestände unseres Heeres, um die Kriegsverluste zu verringern.“

In England wird man mit recht gemischten Gefühlen hören, daß die „Ausklammerung“ aller halbwegs kriegstauglichen noch weiter gehen soll. Und die Verteuerung: „Es liegt kein Grund zur Panik vor“ wäre wirklich nicht nötig und daher von dem gewissen Advokaten Lloyd George sicher nicht beliebt worden, wenn nicht viele Engländer in einem lebhaften Gefühl der Panik lebten.

Wir dürfen jedenfalls auch diese Rede des englischen Kriegstreibers zu der Akte legen.

Italiens Schicksal.

„Wir sind vom Hunger bedroht.“

Ein Vertreter des großen Mailänder Kriegshebblattes „Corriere della Sera“ hatte eine Besprechung mit dem italienischen Finanzminister Ritti, die in der Nummer vom 28. Nov. wiedergegeben wird und der folgende Angaben entnommen sind:

„Notwendig ist vor allem, den Konsum einzuschränken und die Produktion zu steigern. Ob der Krieg seinem Ende entgegengeht oder nicht, für Italien ist das Problem das gleiche. Wir sind vom Hunger bedroht, und ohne die Hilfe unserer Verbündeten gehen wir zu Grunde. Daher muß vor allen Dingen mehr Getreide und mehr Kartoffeln angebaut werden. Während des Krieges ist die Getreideerzeugung gesunken, während sie hätte steigen müssen. Die Regierung hat verschiedene Maßnahmen getroffen und z. B. die Preise erhöht, um zu umfangreichem Anbau anzuregen. Vor all müssen auf jedem Hektar Erde Kartoffeln angebaut werden. Die Regierung wird den Kartoffelmarkt freilassen und den Beschlagspreis erhöhen. Die Lehrer und Geistlichen müssen eine lebhaftere Werbestätigkeit in diesem Sinne ins Werk setzen.“

Friedensverhandlungen mit Rußland und Rumänien.

(WTB. Amtlich.) Von den bevollmächtigten Vertretern der russischen obersten Heeresleitung einerseits und von den obersten Heeresleitungen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei andererseits ist am 15. Dezember 1917 in Brest-Litowsk der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet worden. Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember mittags und gilt bis zum 14. Januar 1918. Falls er nicht mit lebendiger Frist geländigt wird, dauert er automatisch weiter. Er erstreckt sich auf alle Land-, Luft- und Seekriegskräfte der gemeinsamen Front. Nach Artikel 9 des Vertrages beginnen nunmehr im Anschluß an die Unterzeichnung des Waffenstillstandes die Verhandlungen über den Frieden.

Petersburg, 17. Dez. (Petersb. Tel.-Ag.) General Scherbatow hat in Jofani zwischen der rumänischen Armee und den deutschen, österreichisch-ungarischen bulgarischen und türkischen Armeen einen vorläufigen Waffenstillstand abgeschlossen.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Dez. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Seit mehr als 4 Wochen hat der Engländer seine Angriffe in Flandern eingestellt. Seine gewaltige, auf den Besitz der flandrischen Küste und die Vernichtung unserer U-Boot-Basis hinzielende Offensive kann somit vorläufig als abgeschlossen gelten. Fast das ganze englische Heer, verstärkt durch Franzosen, hat über ein Vierteljahr lang mit unserer in Flandern stehenden Armee um die Entscheidung gerungen. Deutsche Führung und deutsche Truppen haben auch hier den Sieg davongetragen, während wir anderen Stellen durch gewaltige Schläge den Feind niederwarfen. Die Misserfolge des englischen Heeres in Flandern werden verstärkt durch die schwere Niederlage, die es bei Cambrai erlitt.

Nördlich von Gheluvelt wurden bei erfolgreicher Unternehmung gegen die englischen Linien am Schloßpark von Boezehoele 2 Offiziere und 45 Mann gefangen. Ein nächtlicher englischer Gegenangriff zur Wiedererlangung des verlorenen Geländes scheiterte. Vor der Scarpe bis zur Dije war die feindliche Artillerietätigkeit rege. Starke Feuerüberfälle lagen am Abend, während der Nacht und am frühen Morgen auf unseren Stellungen.

Die Absicht eines englischen Angriffs östlich von Bullecourt wurde erkannt, seine Ausführung durch unser Vernichtungsfeuer verhindert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Im Thanner Tal wehrte unsere Grabenbesatzung den Vorstoß einer stärkeren französischen Erkundungsabteilung ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstillstandsverhandlungen wurden fortgesetzt.

Mazedonische Front.

Kleinere Vorfeldzüge westlich vom Ochrida-See. Auf der übrigen Front blieb die Gefechtsstärke gering.

Italienische Front.

Aus den Kämpfen der letzten Tage zwischen Brenta und Piave blieben 40 Offiziere und mehr als 3000 Mann, einige Geschütze und Maschinengewehre in unserer Hand. Mehrfache Gegenangriffe, die der Feind gegen die von uns genommenen Stellungen führte, wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Schloßpark von Boezehoele haben wir unsere Linie nach Abwehr eines feindlichen Teilangriffes vorgezogen und Gefangene gemacht.

Lebhafteste Artillerietätigkeit von der Scarpe bis zur Dije; bei Monchy und südwestlich von Cambrai nahm sie erhebliche Stärke an. Englische Vorstöße bei Monchy und Bullecourt scheiterten.

In Erkundungsgefechten an vielen Stellen der französischen Front wurden Gefangene eingebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Brest-Litowsk ist am 15. Dezember von Sr. Königlich Hoheit dem Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern und Vertretern der verbündeten Mächte ein Waffenstillstandsvertrag mit Rußland für die Dauer von 28 Tagen, gültig vom 17. Dezember 12 Uhr mittags ab, unterzeichnet worden.

Mazedonische Front.

Rege Tätigkeit der Engländer zwischen Bardar und Doiran-See.

Italienische Front.

In Erweiterung ihrer Erfolge haben österreichisch-ungarische Truppen italienische Stellungen südlich vom Col Caprile erobert und mehrere hundert Mann, darunter 19 Offiziere gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Südrfer der Scarpe und in den Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhafteste Feuerstärke. Starke Artillerie- und Minenseuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen. Leutnant Müller errang seinen 39. Lusttag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Bardar und Doiran-See stieß eine englische Kompagnie nach heftiger Feuerwirkung vor; im Gefechte mit bulgarischen Truppen wurden sie abgewiesen.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten die heftigen Artilleriekämpfe an.

In erfolgreichen Unternehmungen brachten österreichisch-ungarische Truppen südlich vom Col Caprile mehrere hundert Gefangene ein. Ein italienischer Vorstoß gegen unsere Linie südlich vom Monte Fontana Secca scheiterte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Steuern nach dem Kriege.

Die Plänemacher an der Arbeit.

Der Steuerbedarf von Reich, Staat, Gemeinden, dann der öffentlichen steuerberechtigten Körperschaften wird nach dem Kriege auf alle Fälle ganz ungeheure, bisher nie gekannte Formen annehmen. Kein Wunder, daß von allen Seiten massenhaft Pläne ausgearbeitet und als Allheilmittel empfohlen werden; selbstverständlich alle nach dem Rezept: „Heiliger Florian, verschon mein Haus, zünd' andre an“.

Von einer Vermögensbeschlagnahme

ist viel die Rede gewesen, und dieser Gedanke taucht in diesen Plänen natürlich wieder auf. So empfiehlt Kuchynski, der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Schöneberg, für das Reich eine einmalige Vermögensabgabe von 20 v. H. mit der Möglichkeit der Ratenzahlung gegen Verzinsung innerhalb zehn Jahren. Ferner eine jährliche Vermögensumschlagsteuer von durchschnittlich 5 v. H., eine Erbschaftsteuer von durchschnittlich 10 v. H. und die Einkommensteuer Pflichtteils an das Reich für alle Fälle, in denen ein vermögender Erblasser nicht wenigstens drei Kinder oder Nachkommen von drei Kindern hinterläßt. Endlich eine Erhöhung der jetzigen Einkommensteuer um etwa die Hälfte. — Nach seiner Ansicht könnten durch diese direkten Abgaben und Steuern rund fünfzig Milliarden Mark gedeckt werden; der Rest von drei bis vier Milliarden Mark könnte durch Erhöhung der Einnahmen aus Zöllen, Verbrauchssteuern, Verkehrssteuern, Monopolen erzielt werden.

Gegenüber der Vermögensabgabe hat sich der Marburger Professor Dr. Bredt in seiner Schrift „Unsere Steuerpolitik“ (Heft 6 der „Bodenpolitischen Zeitfragen“) mit folgenden Worten ausgesprochen:

„Weiter aber läßt auch unser Steuerwesen sich noch mit Leichtigkeit zu weiterer Ergiebigkeit ausbauen. Man muß nur, um zwei Bilder zu gebrauchen, erstens die Henne nicht schlachten, welche die goldenen Eier legen soll, und zweitens das Gefäß des Soldaten auf Rücken, Brust und Schultern richtig verteilen. Man kann unserem Volke die bevorstehende Steuerlast ruhig zumuten, ohne sich um seine Kraft zum Weiterkommen sorgen zu müssen. Man muß nur planmäßig vorgehen.“

Die hier vertretenen „bodenpolitischen“ Interessen, vereinigt im „Schutzverband für deutschen Grundbesitz“, der im wesentlichen die Interessen der großstädtischen Hausbesitzer vertritt, sind zugunsten der Monarchie.

eingestellt. Ein führender Mann der Hausbesitzer-Vereinigungen, Justizrat Dr. Baumer aus Landau, führte in dieser Hinsicht aus:

„Wir besitzen fast allein in der Welt das Kali und haben von Eisen (das stimmt nicht. D. Red.) und Kohle so viel, daß wir davon an das Ausland abgeben. Es heißt unendliche Steuerpolitik treiben, diese Rohprodukte billig an das Ausland abzugeben, damit dieses sie benutzt, um unserer inländischen Erzeugung argen Wettbewerb zu bereiten, oder sie herabzudrücken. Nun wirkt aber der Umstand, daß unsere Währung im Auslande unterwertig ist, und es sicher noch einige Zeit nach dem Frieden bleiben wird, wie eine Ausfuhrprämie. Ist beispielsweise unsere Mark im Auslande nur 50 statt 100 wert, so kann man ohne jeden Nachteil Kali, Eisen und Kohlen an das Ausland für den halben Preis wie im Inlande verkaufen, denn man erhält dann noch ebensoviele. Ein Ausfuhrzoll in Höhe des halben Wertes der Ware auf Kali, Kohlen und Eisen würde also nur erreichen, daß unsere Bergwerke und Industrien Kali, Kohlen und Eisen nicht billiger an das Ausland als im Inlande verkaufen. Man wird aber verlangen müssen, daß diese wichtigen Gegenstände an das Ausland teurer als im Inlande verkauft werden, damit unsere Landwirtschaft und unsere Industrie ihre Erzeugnisse billiger als das Ausland herstellen und den Wettbewerb mit dem Auslande bestehen können. Man hätte also einen weiteren Ausfuhrzoll auf Kali, Kohle und Eisen zu legen, der nicht bloß den ungünstigen Kurs der Markwährung ausgleicht. Soll der Ausfuhrzoll die Unterwertigkeit unserer Währung richtig erfassen, so wird man ihn beweglich gestalten müssen. Dies geht aber bei fester Zollsätzen nicht gut. Deshalb kommt man mit einem einfachen Ausfuhrzoll nicht gut aus, sondern hat mit Recht an ein staatliches Ausfuhrmonopol für solche Gegenstände gedacht. Ein solches Ausfuhrverbot könnte zum Beispiel für Stahlwaren unserem Stahlwerksverband gegen bestimmte Abgaben für jede Tonne ausgeführten Eisens erteilt werden. Hat er doch schon im Frieden diese Ausfuhr beherrscht und geregelt und nicht zum Nachteil unseres Vaterlandes.“

Derartigen Ausfuhrmonopolen sind auch Einfuhrmonopole anzugliedern. So würde man zum Beispiel mit einem Weizenimportmonopol wohl mehr erreichen als mit einem allgemeinen Getreidemonopol.

Alle diese Ausführungen sind im wesentlichen, von Einzelheiten abgesehen, richtig. Nur fassen alle nur einen Teil der Steuerfrage. Und dann treffen sie nicht alle Möglichkeiten, noch berücksichtigen sie unsere Beziehungen zum Auslande, die doch ganz von der künftigen Gestaltung des Friedens abhängen. Auf jeden Fall sind aber diese Erörterungen eine wichtige Mahnung zur rechtzeitigen Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit; so mancher, der heute das Geld gedankenlos für Luxus ausgibt, wird später mit bitterer Sorge in die Steuerzettel sehen, denn sehr hart wird es auf jeden Fall werden müssen.

Neue Steuern in Frankreich.

Der französische Kriegsminister fordert eine Ergänzung zur Kriegsgewinnsteuer. Letztere wird vom Einkommen erhoben und beträgt 50 Prozent (bzw. 60 Prozent) von den jährlichen Kriegsgewinnen über 500 000 Fr. — Die Kriegsgewinnsteuer dazu soll nun die nach Abzug der ursprünglichen Kriegsgewinnsteuer noch vorhandenen Kriegsgewinne erfassen. Sie soll betragen: 25 v. H. der Gewinne von einer Million bis zu 5 Millionen Fr., und 50 v. H. der Gewinne von über 5 Millionen.

Ferner sollen die Erbschaftssteuern erheblich aus-

gebaut werden: Die Steuer der direkten Besen-
denen steigt mit der geringeren Kinderzahl, so daß
also das einzige Kind verhältnismäßig am höchsten
besteuert wird. Bei entfernteren Verwandtschafts-
graden werden die Steuerhöhen gegen früher noch
erhöht; ebenso die der Ehegatten, jedoch mit der Maß-
gabe, daß diese, je nach ihrem Einkommen, bevor-
zugt werden. Das Erbrecht der Seitenverwand-
ten jenseits des vierten Grades soll wegfallen,
mit Ausnahme der Nachkommen von Geschwisterkindern
des Erblassers.

Das Hauptstück des neuen Steuerbouquets ist die
Einkommensteuer. Alle Arten von kaufmännischen wie
anderen Einnahmen sollen der Abgabe unterliegen, so-
fern sie sich auf Kauf und Verkauf von Gegenständen
des persönlichen Gebrauchs des Käufers beziehen. Be-
freit sind somit Großverkäufe, Geschäfte in Rohstoffen,
Halbfabrikaten usw. Zahlungen unter 10 Fr. sind
frei. Im übrigen beträgt die Steuer 2 v. Hundert,
also 10 Centimes für 50 Fr. Für Luxusgegenstände
werden 10 v. H. der Zahlung berechnet.

Die Finanzverwaltung veranschlagt die Einnahmen
aus dieser Steuer auf 1 Milliarde, während sie die
Ergänzungssteuer auf Kriegsgewinne auf 30 Millionen,
die neue Erbschaftsteuer auf 180 Millionen schätzt.
Das alles ist aber nur ein Tropfen auf dem
heißen Stein des fabelhaften Riesenbedarfs nach dem
Kriege.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Dezember.

Schon zeitig geht der kurze Tag zur Neige, — die weite
Flur fällt sich in Dunkelheit. — Wie grauer Schleier wallt's
um fahle Zweige, — unwirklich ist des Waldes Einsamkeit. —
Verblüht der Reiz, den ihm der Benz verlieh'n, — die letzte
Blume ist im Herbst vergangen, — halb läßt der Winter
andere Blumen blühen, — die farr und düstlos an dem Fenster
prangen. — Des Tags Gestirn scheint nur in halbem Glanze,
— im Wintertraum erstarrten Bach und See. — Rauch pfeift
der Wind sein Lied zum Florententanz — und treibt durch
Stadt und Land den ersten Schnee. — Da flüht die Jugend
lebensfroh hinaus, — sie weiß sich jeder Jahreszeit zu fügen,
— das Alter aber fällt sich in den Faus, — dem Alter macht
der Winter kein Vergnügen. — Und durch die Seele zieht
ein hanges Zagen, — denn Kampf und Graus bedrücken das
Gemüt. — Es ist so schwer, des Lebens Last zu tragen —
durch Nacht und Sturm, wenn längst der Benz verblüht. —
Und dennoch trägt die Hoffnung uns empor, — schon grüßt
ihre Lichtstrahl aus grauer Ferne — und flüht den Schwachen,
der den Mut verlor. — Im neuen Glanz erglänzt die Weih-
nachtskerne. — Sie linden uns zum Trost: Bald ist am
Ende, — was dich bedrückt, dein Sorgen all und Leid. — Es
naht der Tag der Winterjohanniswende — im Glanz der wunder-
seligen Weihnachtszeit. — Des Lichts Nacht verdrängt die
Finsternis, — nun geht's bergan, kein Schatten soll dich fassen.
— daß du bekümmert stehst und siehst gewiss: — Es soll dem
Mutigen die Welt gehören! — So wollen wir im Herzen
uns bewahren — Geduld und Mut und stilles Selbstvertrauen,
— trotz Dunkelheit und tausend Kriegsgefahren — darf stolz
der Deutsche in die Zukunft schauen. — Die Pflicht zu tun,
sei uns ein heiliges Recht, — ein jeder sei ein fleißiger Streiter.
— Dann fand die große Zeit ein groß' Geschlecht, — das sich
durch Nacht zum Lichte rang. —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

Der Herr Landrat liefert Holzschuhe. Um dem
vorhandenen Schuhmangel abzuhelfen, hat der Kreis-
Heilgenstadt einen größeren Posten fehlerlose hohe
Holzschuhe aus Buchenholz, fogen. holländische
Klumpen beschafft, die an bestimmten Tagen an Kreis-
eingesessene verkauft werden sollen. Es handelt sich um
die Schuhgrößen 42 bis 45, also um die Schuhe für
Erwachsene. Durch Stroheinslage können die größeren
Schuhe auch für kleine Füße passend gemacht werden.
Der erste Verkauf findet am Sonntag, 16. Dez., von
11-1 und 2-6 Uhr in der Vereinsbrauerei in Heil-
genstadt statt. Das Paar Schuhe kostet 7 Mark. (!)

Eine Wildsau bei den Schweinen. In größter
Aufregung kam ein bei dem Gutsbesitzer Altmann
auf Gut Altona in Oldenburg beschäftigter russischer
Gefangener ins Haus gestürzt mit dem Ausruf: „Si
eine schwarze Tier bei der Schweineherde!“ Der Haus-
sohn H., ausgerüstet mit einer Jagdflinte, begab sich
zur Herde und gewahrte bei derselben eine große
Wildsau. Hernach erzählte der Russe, daß er, da
er ein Wildschwein nicht gefannt, sich vor dem Schwarz-
mittel sehr gescheut und in der Angst auf einen
Baum geklettert sei, wofür er eine volle Stunde
haben müssen, bis er sich habe fortzuziehen können.

Angenehme Gegend. Zu dem Marktflecken
Burgfarn gehören große Waldungen, die früher ein-
mal Eigentum des Freiherrn von Thüngen waren,
aber nach einem 300-jährigen Prozeß dem Orte zu-
geprochen wurden. Diese Waldungen bringen den
Burgfarn viele Annehmlichkeiten. Die Burgfarn er-
halten nämlich alljährlich kostenlos ihr Holz, die Schul-
kinder sämtliche Bücher und Schulmaterialien unent-
geltlich und dem Bürger, dessen Haus baulich ge-
worden ist und neugebaut werden muß, wird das
nötige Bauholz ohne Bezahlung angeschlossen. Steuern
brauchen die Gläubigen in Burgfarn ebenfalls nicht
zu entrichten. Ihre Wälder bezahlen alles und die
Gemeindekasse hat stets über ansehnliche Mittel zu
verfügen.

Nach dem Kriege, wenn die neuen Lasten kommen,
wird das schon schnell anders werden.

Eine Flaschenpost aus Schweden wurde dieser
Tage am Seeufer bei Gr. Dirschlein (Ostpreußen)
gefunden. Die Weinflasche barg einen Zettel mit fol-
gender Aufschrift: „Deutsche Fischer! Eure Flaschen-
postgrüße haben wir erhalten und erwidern sie. Wir
fischer aus Schweden freuen uns, daß Ihr Deutsche
noch unbefügt dasteht und daß Eußland Frieden machen
will. Wir beugen die größte Bewunderung für Deutsch-
land, Eure Siege sind auch die unsrigen, denn ein
siegreiches Deutschland sichert uns die Freiheit der
Meere.“

Große Kaninchen und betäubte Pferde. Ein
Landsturmman, der in einer Fehmarnschen kleinen
Wirtschaft einquartiert ist, hatte sich eine Kaninchenzucht
angeeignet und züfferte seine 12 Tiere so gut und so

richtig er eben konnte. Eines Tages wurde er an-
gewiesen, die Tiere an einer anderen Stelle unter-
zubringen. Der Platzwechsel hatte zunächst für den
Landsturmman sehr unangenehme Folgen, denn am an-
deren Morgen waren sämtliche Kaninchen verschwunden.
Zwei Wochen später fand man in einem Raum, in
dem Hafer aufbewahrt wurde, alle Kaninchen wieder.
Sie hatten sich durch den Raum durchgefressen und
insgesamt so mit dem Hafer gemästet, daß sie reif
zum Schlachten waren. Dieses Wohlleben der Rager
müssen nun die armen Pferde des Landsturmman's büßen.

Wenn das Glück will! Ein gewiß seltener
Glücksfall ereignete sich bei der gestern gen Ziehung
der Staatslotterie. Ein junger Bürgermann und
eifriger Mitspieler der bezeichneten Lotterie hatte näm-
lich das Glück, daß er mit einem Achtellos schon am
ersten Ziehungstage mit einem Treffer von 500 Mk.
begünstigt wurde. Vor Freude darüber nahm er nun
ein zweites Los (Erstlos), wobei er nicht wenig
erlaubt war, als er am 5. Ziehungstage die Nach-
richt erhielt, daß er abermals der glückliche Gewinner
von 240 Mark sei. Alle guten Dinge sind drei, dachte
sich nun der vom Glück besetzte Mann, weshalb er
sich noch ein weiteres Erstlos löste. Als er
nun kürzlich seinen Briefkasten öffnete und seine ein-
gelassenen Briefe durchmusterte, befand sich unter
diesen wiederum ein Brief von dem Losgeschäft, der
die Mitteilung enthielt, daß er an einem weiteren,
also dritten Treffer von 1000 Mark beteiligt sei.
Gewiß ein seltener Glückszufall.

Papier aus Eisen. Schon im Jahre 1851 konnte
man bei der ersten englischen Weltausstellung Papier sehen,
das aus Eisen hergestellt war und zum Schreiben ver-
wendet werden konnte. Diese Idee ist in der Neuzeit
von einigen englischen Eisenfabrikanten wieder aufgenom-
men worden, und es hat sich eine lebhafte Konkurrenz
bei Ausföhrung des Eisens papiers herausgestellt, bei der
vor allen Dingen die Rünne des Schreibmaterials maß-
gebend sein wird. Letztere wurde mit dem 1800sten Teil
eines englischen Follies erreicht, d. h. mit anderen Worten,
1800 übereinandergelegte Eisenspapierbogen nehmen die Höhe
eines Follies ein. Die wunderbare Feinheit des neuen
Schreibmaterials ist um so staunenerregender, wenn man
bedenkt, daß 1200 Blätter des dünnsten wirklichen Eisens-
papiers ein unbedeutendes mehr als einen Zoll ein-
nehmen. Das neue Eisenspapier ist äußerst glatt, und man
kann man leichtigkeit darauf schreiben, obgleich es porös
erscheint, wenn es an das Licht gehalten wird.

Wer darf Offizier werden? An das Kriegs-
ministerium hat der fortgeschrittliche Reichstagsabgeord-
nete Sivkovich am 12. November folgendes Schreiben
gerichtet: „Wie mir erneut aus der Front wiederholt
mitgeteilt wird, erregt die Tatsache, daß die Teil-
nahme an Offizierskandidaturen nach wie vor an
den Besitz des wissenschaftlichen Befähigungsscheins zum
Einjährig-freiwilligen-Militärdienst gebunden ist, große
Erbitterung. Denn auf diese Weise wird es tüchtigen,
erfahrenen älteren Soldaten, die es ohne Berechti-
gungsschein im bürgerlichen Leben zu angesehenen Stel-
lungen gebracht haben, unmöglich gemacht, Offizier
zu werden, obwohl sie ihrer ganzen Persönlichkeit nach
dazu wohl geeignet wären. Da bei uns die höhere
Schule bisher leider fast ausschließlich als Standes-
schule der Begüterten angesehen werden muß, so fallen
bei der geübten Praxis zahlreicher intelligenter Sol-
daten von vornherein für die Beförderung zum Re-
gimentsoffizier aus. Es erscheint mir endlich an der
Zeit, hier zu ändern, — auch im Interesse der sozia-
len Gerechtigkeit.“ — Die Antwort des Kriegs-
ministeriums vom 29. November lautet wörtlich:
„Euer Hochwohlgeboren teilt das Kriegsministerium
auf das Schreiben vom 12. November 1917 ergebnis-
mit, daß der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung
für den Einjährig-freiwilligen-Militärdienst
außer in den Fällen der Auszeichnung vor dem
Feinde als unerläßliche Vorbedingung für die
Beförderung zum Offizier des Beurlaubtenstandes ge-
fordert werden muß. Eine Änderung der bestehen-
den Bestimmungen wird nicht beabsichtigt.“

Stoffhaufen. Klempnermeister zu seiner Frau:
„Di Alte, wann i ner Zeit das Blech alles hätt“, was
du in deinem Leben scho zammag'schwätzt ha!“

Was Männer wert sind. Franziska: „Mein Schatz
ist auf Urlaub gekommen. Und was hat er mir alles
mitgebracht! Zwei Pfund Speck, drei Pfund Butter,
eine große Wurst, die schönsten belgischen Spizen.“

Münna: „Ich habe von meinem Schatz ein be-
sieres Urlaubsgeheim bekommen.“

Franziska: „Was hat er dir denn gegeben?“

Münna: „Einen Verlobungsring.“

Witiberuf. „Was sind Sie denn in Ihrem Wohl-
beruf?“

„Ja, ich lasse Geister erscheinen.“

„So — also Spiritist.“

„Ne. Berleger.“

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 18. Dezbr. (Postdienst zu Weihnachten
und Neujahr.) Brief- und Paketannahme und
Ausgabe am 23./12., 25./12., 26./12. und 1./1. wie Sonntags.
— Ortsbriefbestellung am 23./12., 25./12., 26./12.
wie Sonntags, am 1./1. wie Werktag. — Ortspaketbe-
stellung findet am 23./12. und 25./12. statt; am 25./12. auch
Geldbestellung; am 26./12. und 1./1. beides ausfallend. —
Landbestellung findet am 23./12., 26./12. und 1./1. statt.
Am 25./12. fällt sie aus.

Laasphe, 18. Dezbr. Der Unteroffizier Rud. Dresler
von hier wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Wizeleut-
nant mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der Gefreite
Adolf Söderer bei einer schweren Funktruppe, Inhaber der
Kriegs-Verdienst-Medaille, wurde zum Unteroffizier befördert.
Unsere besten Glückwünsche!

Gründedank. 18. Dezbr. Wie in den vorhergehenden Jahren,
so haben sich auch in diesem Jahre wieder viele Wohltäter
gefunden, die der Kriegswitwen und der Kriegsfamilien gedacht
haben, damit sie in der Lage sind, zur vierten Kriegswihnachts-
feier und ihren Kindern eine Freude zu bereiten. Wie wir hören,
sind unsern Herrn Gemeindevorsteher für diesen Zweck namhafte
Beiträge zur Verfügung gestellt worden, die in den nächsten
Tagen entsprechend zur Verteilung kommen werden. Wir glauben
berechtigt zu sein, den Wohltätern in Namen der Empfangsbe-
rechtigten herzlichsten Dank auszusprechen.



Im Schlachtfeld, im Pulverdampf
Ist ruhmvoll er gesunken.
Sein treues Blut nach heißem Kampf
Die Erde hat getrunken.
In der Fülle seiner Kraft
Hat ihn die Angel hingetroffen.
Zu früh bist Du von uns geschieden,
Nun ruhe sanft im stillen Frieden!

Den Heldentod fürs Vaterland farb am
25. November d. J. unser lieber und treuer
Freund,

der Musketier

Ottomar Goebel.

Wir werden ihm ein treues Andenken be-
wahren.

Seine Freunde:

A. S. R. S. G. M. R. R. S. S.
F. S. G. S. F. R. R. R. W. S. R. S.
G. S. W. S. P. S. F. S. F. R. F. S.
A. S. R. S. D. S. A. S. W. M.
S. D. G. R. W. S.

Laasphe, den 16. Dezember 1917.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung der Warenumschlagsteuer für
das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 191 der Ausführungsbestimmungen
zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der
Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden
Personen und Gesellschaften in Laasphe aufgefordert, den
steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumschlages für das
Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats
Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich
oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit
der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Be-
trieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der
Fischerei und des Gartenbaus, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Warenumschlag auf nicht mehr als
3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung
und eine Abgabepflicht nicht. Wer der ihm obliegenden
Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die
empfangenen Zahlungen oder Lieferungen unrichtig un-
richtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verurteilt, welche
dem 20fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.
Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt
werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30000 Mark ein.

Zur Erhaltung der schriftlichen Anmeldung sind Vor-
drucke zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse
kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umschlages
verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldebordrucke nicht
ausgegangen sind.

Laasphe, den 17. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die §§ 1 und 2 der diesseitigen Polizeiverordnung
vom 25. 9. 09, welche lauten:

§ 1. „Auf den öffentlichen Wegen im Amtsbezirk
Wittgenstein ist das Robeln, das Fahren mit Hand-
schlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, das
Eisbahn-Schlagen, das Eisrutschen und Schlittschuh-
laufen verboten.“

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu
9 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.“
werden hierdurch in Erinnerung gebracht.

Wittgenstein, den 6. Dezember 1917.

Die Polizeiverwaltung. Dietmann, Ehrenamtmann.

7. Kriegsanleihe.

Die Abschreibung der auf die 7. Kriegsanleihe ge-
zeichneten Beträge in den Sparbüchern und die Ausreichung
der Abrechnungen erfolgt bis zum 31. Dezember 1917.
Die Wertpapiere werden voraussichtlich im April nächsten
Jahres zur Ausgabe gelangen.

Kreisparkasse Laasphe.

Suche zum 1. oder 15. Ja-
nuar ein tüchtiges
6 m/m Patronen zu kaufen
gesucht. Angebote an die
Geschäftsst. d. Ztg.

Mädchen.

Verlobungskarten

Landwirt Friedr. Krämer,
Müssen b. Dahlbruch.
liefert schnellstens die
Buchdruckerei G. Schmidt.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach Gottes unerforschlichem Rat
starb den Heldentod fürs Vaterland am 2.
Dezember mein innigstgeliebter, herzensguter
Mann, unser lieber Bruder, Schwager und
Onkel, der

Landsturmann

Karl Dietrich

im Leibgarde-Inf.-Regt. 115
im Alter von 37 Jahren.

In tiefem Schmerz

Frau Karl Dietrich

Luise geb. Eckhardt.

Laasphe, Puderbach, Haspe, Altona, Bienen-
hof und Holtzhausen, den 18. Dezember 1917.

Trennung ist unser Los, Wiedersehen unsre Hoffnung.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Lote weiden,
So würde Dich, mein lieber Mann,
Nicht fremde Erde bedecken.
Du gindest von uns mit schwerem Herzen
Und hofftest auf ein Wiedersehen,
Doch um so größer sind die Schmerzen,
Daß dies nun nicht mehr kann geschehen.
Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie.

Bekanntmachung.

Es ist verschiedentlich die Beobachtung gemacht worden,
daß Verbraucher die eingekerkerten Kartoffeln in stärkerem
Maße in Anspruch nehmen, als dies nach der Rationierung
zulässig ist.

Ich weise darauf hin, daß die Haushaltungen mit den
von ihnen eingekerkerten Kartoffeln für den bestimmten
Einkaufszeitraum unbedingt auszukommen haben und
daß bei vorzeitigem Verbrauch keinerlei Ersatz geleistet wird.
Durch Kommissionen wird nicht allein die sorgfältige
Lagerung der eingekerkerten Kartoffeln geprüft, sondern es
werden auch Feststellungen dahin getroffen werden, ob der
Verbrauch sich in den nötigen Grenzen gehalten hat.

Wo ein unzulässiger Mehrverbrauch vorhanden ist,
und der Verbraucher augenscheinlich keine Gewähr für die
zukünftige Einhaltung der Rationierung bietet, wird es
nicht zu umgehen sein, die noch vorhandenen eingekerkerten
Kartoffeln dem Verbraucher zu entziehen und dem Be-
treffenden unter Einparung der zubielen verbrauchten Mengen
wöchentlich die Kartoffeln zuzuteilen.

Laasphe, den 10. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Büros des Bürgermeistersamtes sind bis auf
Weiteres an jedem Mittwoch für das Publikum
geschlossen.

Laasphe, den 10. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Wir machen unsere Schuldner hierdurch darauf auf-
merksam, daß die Zahlung der rückständigen Zinsen mit
Rückhalt auf den bevorstehenden Jahresabschluss
bis zum 24. Dezember d. J.

erfolgen muß.

Darlehenskasse Grndtebrück.

Endlaugen - Kalk

(Deutsches Reichspatent Nr. 224076 und 231100)
hergestellt aus Endlaugen der Alkaliwerke und bestem gebr.
hochprozentigem Ringofentalk, staubfrei u. sofort verwendbar

sollte von jedermann gekannt werden, da er die

Erträge bei Futterrüben, Kartoffeln, Gerste

Hafer usw. steigert, den Strohertrag erhöht,

und hervorruft die Blatt- u. Wurzelbildung

beeinflusst, worüber Gutachten u. vorliegen.

Zu beziehen durch

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Ars. Biedenkopf.

Kgl. Präparandenanstalt.

Zu der am **Donnerstag, den 20. Dezember 1917,**
abends 8 Uhr stattfindenden

Weihnachtsfeier

wird hierdurch freundlichst eingeladen.

Bredelbusch.

Kriegerverein



Erndtebrück.

Am 26. d. Mts. (2. Weihnachtsfeiertag), nach-
mittags 3 Uhr findet bei Wirt S a b m a n n s h a u s e n
die diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Besprechung über Kaisergeburtstagsfeier.
4. Vorstandswahl.
5. Verleihung von Abzeichen für 25jährige Mit-
gliedschaft.
6. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um
pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn
Landrats vom 12. d. Mts. werden alle im hiesigen Be-
zirke wohnhaften Hilfsdienstpflichtigen aufgefordert, sich
sofort, spätestens aber bis zum 19. d. Mts. persönlich
zur Eintragung in die Nachweisung der Hilfsdienst-
pflichtigen zu melden.

Meldepflichtig sind alle männlichen Personen, die nach
dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr
vollendet haben, soweit sie nicht:

- a. zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine ge-
hören, oder
- b. auf Grund einer Reklamation vom Dienste im
Heere oder in der Marine zurückgestellt sind.

Befreiungen von der Meldepflicht sind nicht vorge-
sehen. Es müssen sich daher auch diejenigen melden, die
auf Grund der früheren Bestimmungen befreit waren.
Wer sich bereits früher schon gemeldet hatte, muß dies
unter Vorlage des gestempelten Abreißkreises der Melde-
karten nachweisen.

Erndtebrück, den 15. Dezember 1917.

Der Amtmann: Koeßler.

Von jetzt ab ist meine photographische
Anstalt in Laasphe wieder jeden
Sonntag Nachmittag und zwar von
12—14 Uhr geöffnet.

Photograph Ernst Eschemann,
Biedenkopf.

Unsere Gruppen im Felde

warten sehnsüchtig auf Nach-
richten aus der Heimat!

Dieselben können ihnen am einfachsten und
billigsten durch regelmäßige Zusendung unseres
Blattes übermittelt werden.

Bestellungen hierauf nimmt die Geschäftsstelle
entgegen und sind dafür

monatlich 45 Pfg.

zu zahlen.

Wir bitten, von dieser Einrichtung weitest-
gehenden Gebrauch zu machen.

Wittgensteiner Zeitung.

An Liebesgaben sind eingegangen:

Für das Rote Kreuz:

Polizeibeamter a. D. Schell in Raumland 5 M., Max
Günzhauser in Laasphe 10 M., Jol. Wollmar in Laasphe
15 M., Sammlung der Schule in Schallarhammer 231 M.,
Sammlung der Schule in Weidenhausen 34 M., Schule in
Weidenhausen 29 M., Landwirt Blantenstein in Hemschlar 30
M., Se. Durchlaucht Fürst August zu Sayn-Wittgenstein-Hohen-
stein 1000 M., Ihre Durchlaucht die Fürstin zu Sayn-Witt-
genstein-Hohenstein 100 M., Se. Durchlaucht Prinz Wilhelm zu
Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 20 M., Se. Durchlaucht Prinz
Georg zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 20 M., Klempnermeister
Schäffer in Berleburg 1 M., Derliche Sammelstelle des Zweig-
vereins vom Roten Kreuz in Laasphe 870 25 M., Erlös aus
Kartenverkauf 1 M., Frau Landrat von Hartmann-Kreh hier
20 M., Kammerdirektor Ottmann in Laasphe 30 M., Fa-
bricant Osterath in Salmannshausen 1000 M., Fabrikant
Gustav Berger in Erndtebrück 2000 M., Gutsbesitzer Radenbach
in Schmedder 1000 M., Se. Durchlaucht Fürst August zu Sayn-
Wittgenstein-Hohenstein 500 M., Christian Schneider aus Ber-
leburg, j. Zt. in Hagen 20 M., Fabrikant Windel hier 500 M.,
Se. Durchlaucht Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg
1000 M., Pfarrer Westerbek in Raumland (Büchsammlung)
6 Mark.

Für die U-Boot-Spende:

Hier abgeliefert 10 M., Erlös aus dem Verkauf einer
Truhe.

Allen hochherzigen Gebern herzlichster Dank.

Berleburg, den 12. Dezember 1917.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Weder, Schachmeister.

Bekanntmachung.

Den sämtlichen Geschäften des Amtes ist Salz über-
wiesen worden. Der Verkauf erfolgt nur nach den aufge-
stellten Kundenlisten.

Auf jede Person kommt vorläufig 1 Pfund zur Ver-
teilung.

Erndtebrück, den 17. Dezember 1917.

Der Amtmann: Koeßler.

6. Kriegsanleihe.

Sämtliche Wertpapiere der 6. Kriegsanleihe liegen zur
Ausgabe bereit und können gegen Vorlage der Abrechnung
in Empfang genommen werden. Soll die Aufbewahrung
bei der Sparkasse erfolgen, so ist der Aufbewahrungsantrag
auf der Abrechnung vom Hinterleger eigenhändig zu unter-
zeichnen.

Laasphe, den 10. Dezember 1917.

Kreissparkasse Laasphe.

Bergmann.

Dorn.

Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse

1/4 1/8 Lose

M. 10.— M. 5.—

Porto 20 Pfg.

(Ziehung 8. und 9. Januar.)

R. Stauf.

Königl. Lotterie-Einnehmer,

Siegen i. W.

Bestellungen nimmt auch

Herr W. Jung sen. in

Laasphe entgegen.

Kleine

Wohnung,

2 Zimmer u. Küche, mit etwas
Gard. und Wiesenanteil per
1. April 1918 zu mieten
gesucht.

Angebote an die Geschäfts-
stelle d. „Wittgenst. Ztg.“ erb.

Brennholz und Schanzen

kauft

Edm. Stock, Solingen.

Für Jagdpächter!

Fuchs-, Warden-,
Iltis-Witterung

von besterprobtter Wirkung,
die Flasche à M. 1.—

Verband nach auswärtig!

Stärkstes, rapid wirkendes

Strychnin

zum Fische-Vergiften

mit hervorragendem Er-
folge angewandt!

Bei Einfindung eines behörd-
lichen Erlaubnischeines

Verband nach auswärtig!

Durch die

Apotheke Biedenkopf.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe:

am Mittwoch den 19. Dez.

an Inhaber der früheren

Lebensmittelskarten

Nr. 1—250 von 8—9 Uhr

über 250 „ 9—10

Preis 3,00 M. das Pfd.

Es erhält jede Person 60

Gramm.

Besther von Käsen erhalten

keine Butter.

Laasphe, den 18. Dezbr. 1917.

Der Bürgermeister:

Berensmann.

Ein kräftiger

Junge,

der Lust hat die Bäckerei zu
erlernen, wird gesucht.

Carl Feldmann,

Weidenau a. Sieg.

Wir suchen zum 1. Januar

1 oder 2 zuverlässige

Zeitungsboten

für die Ortsbestellung So-

fortige M-dung erwünscht.

Erndtebrücker Zeitung.

Erndtebrück.

Gesucht zu baldigem Ein-

tritt ein einfaches Fräulein

oder

Mädchen,

das in Küchen- und Hausar-
beit erfahren ist, in kleinen
Haushalt (zwei Damen) gegen
guten Lohn.

Frau M. Fischer,

Siegen, Grabenstr. 25.

Probes. fleißiges

Mädchen

für Küche zum 1. Januar
gesucht.

Fr. Almann,

Teillagerei Schloßhotel,

Dillenburg.